

Transart Triennale

Vom 5. bis 7. August denken Künstler und Interessierte unter dem Titel „The Imperceptible Self“ über die heutige Lebensgestaltung nach, die zunehmend nomadischer wird. Das umfangreiche Programm in den Uferstudios in Wedding (Badstr. 41a) ist kostenlos, für einzelne Veranstaltung ist eine Voranmeldung nötig, beispielsweise hier: www.transarttriennale.org

Bauhaus Bernau

An der Bauhaus Denkmal Bundesschule Bernau findet vom 7. bis 21. August eine Internationale Sommerschule statt, durch die das großartige Gebäude für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Die Vorträge laufen vom 8. bis 20.8. jeweils um 20 Uhr (Eintritt frei). Am 13. und 20.8. führen die Architekten, die die Schule renoviert haben, durchs Denkmal. Mehr Infos: www.summerschool-bernaude



Projekt-
Räume

Fünfter Festivaltag
am 5. August bei
Display: Performance
„INDEX Classified
Digits“ von Christine
Sun Kim und Thomas
Maderam

PROJEKTRÄUME, TEIL 3

Ein Zelt für Nomaden

Erstmals bietet das Project Space Festival Besuchern und Teilnehmern einen festen Anlaufpunkt: ein Zirkuszelt im Zentrum der 31 mitwirkenden Kunstorte

Eine Brache, darauf ein gelb-rotes Zirkuszelt, darin nichts außer einigen Klappstühlen und zwei Stehtischen auf dem blanken Erdboden. Provisorisch, unpräzise, und gut besucht. „Unser Zentrum“, sagt Heiko Pfreundt stolz, der gemeinsam mit der Kuratorin Marie-José Ourtilane die neue künstlerische Leitung des „Project Space Festivals 2016“ innehat.

Hier in Berlins wertvollster Mitte, auf der verwilderten Wiese hinter dem Theaterhaus in der Wallstraße, hat die Festivalleitung das „Center of Minimum Distance“ aufbauen lassen – als kleinsten gemeinsamen Entfernungsnenner zwischen den beteiligten Ausstellungsorten. Das mag sinnvoll sein, bespielt das Festival doch an jedem Augusttag einen anderen Berliner Projektraum: 31 Orte an 31 Tagen. In den Vorjahren wurde das Fest als reine Tour organisiert. „Mit dem Zentrum“, sagt Pfreundt, „geben wir einen Raum – ohne Kunst, aber für ein Gefühl von Kommunalität.“ Das ähnelt allemal dem, was einen Projektraum ausmacht: Dialog, Austausch, Begeisterung – ein kunsterfülltes Sozietop.

Zum dritten Mal findet dieses umtriebige, unkonventionelle und aufschlussreiche Festival statt. 70 Bewerber gab es und

zum ersten Mal Förderung aus Mitteln der City Tax. Mit dem Landespreis für künstlerische Projekträume und -initiativen, der seit 2012 vergeben wird, hat es aber nichts zu tun, auch wenn fünf Teilnehmer des Festivals zu den diesjährigen Gewinnern des Preises zählen, den Kulturstatssekretär Tim Renner im September verleihen wird.

Das Project Space Festival dient als eine Art Nabelschau und Seismograf der aktuellen Berliner Projektraum-Szene. Wobei Berlin zu kurz gegriffen ist, denn erstmals öffnet sich das Festival für auswärtige Teilnehmer. So präsentierten sich aus Köln Bruch & Dallas und aus Kassel Tokonoma in Berlin. 24 Stunden hat jeder Zeit, eine Ausstellung oder Performance zu zeigen.

Projekträume spiegeln Tendenzen. Anders als in der Aufbruchzeit der 90er-Jahre, ist Wohnen und Arbeiten unter einem Dach nicht mehr üblich. Praktiziert wird es noch von Apartment Project in Neukölln, der ersten türkischen Gründung, und vom Kunsthaus Kule in Mitte, das mit 25 Jahren der älteste Teilnehmer ist. Vielerorts hat dagegen das Nomadische das freie Kunstschaffen erfasst. Der Comedy Club und die Galerie BRD existieren nach diesem Prinzip: Sie haben gar keinen festen Ort.

Foto: Christine Sun Kim & Thomas Mader. Classified Digits, video still, 2016
Image courtesy of the artists © Christine Sun Kim & Thomas Mader

Fotos: Bernd Borhardt; © INAH. Museo Regional de Antropología, Palacio Cantón, Mérida, Yucatán

Das Flüchtige und Temporäre ist nicht der Kunst allein geschuldet, sondern vor allem dem Verlust von benutz- und bezahlbaren Räumen durch Entmietung und Gentrifizierung. Genau darauf reagiere die Projektraum-Szene in großem Maß, sagt Pfreundt, der sonst beim Kreuzberg Pavillon mitwirkt. Sie eigne sich die Entortung an und implementiere sie in die eigene Praxis. Die Wahl des Ortes oder Nichtortes wird Teil von Selbstverständnis und Strategie.

„Das Konzept ist fantastisch“, sagt Carola Rümper von mp43 – projektraum für das periphere, der neu dabei und in Marzahn-Hellersdorf an die kommunale Galerie M angebunden ist. Sie habe kurze, knackige Ausstellungsformate ohnedies lieber als langlaufende. Der August sei meist Flautezeit, zudem sei sie gespannt auf die Treffen mit den anderen Teilnehmern. Im Zentrumszelt verknüpfen sich bereits die Netzwerkfäden.

IRMGARD BERNER
Bis 31.8., täglich. 4.8.: Bruch & Dallas, Potsdamer/ Ecke Sigismundstr., Tiergarten, 15–22.30 Uhr. 5.8.: Display, Mansteinstr. 16, Schöneberg, 18–20 Uhr. 6.8.: Kreuzberg Pavillon, Naunynstr. 53, 20–20.05 (!) Uhr. 7.8.: Labor Neunzehn, Kieffholzstr. 19, Treptow, 18–22 Uhr. Mehr: www.projectspacefestival-berlin.com



Installationsansicht „Chinese Whispers“

KULTURELLES KAPITAL ■■■

Chinese Whispers

Ingo Mittelstaedt spielt im Haus am Waldsee mit der Kunstsammlung des Rechtsanwalts Peter Raue

Es ist ungewöhnlich, dass das Haus am Waldsee so viele Künstler verschiedener Generationen auf einmal zu Gast hat. In „Chinese Whispers“ bringt der Berliner Künstler Ingo Mittelstaedt seine Fotos und Gegenstände aus seinem Atelier mit über 100 Kunstwerken zusammen – aus der bisher unveröffentlichten Sammlung des Rechtsanwalts Peter Raue, Ehrenpräsident der Freunde der Nationalgalerie. Unter den Stücken befinden sich Arbeiten von Rebecca Horn, Marcel Broodthaers und Jacob Mattner.

Das 70-jährige Jubiläum des Zehlendorfer Ausstellungshauses lässt vermuten, dass es sich bei „Chinese Whispers“ um eine rein kunstgeschichtliche Reise handelt. Diese Konstellation ist eine persönliche und narrative Aufnahme von Mittelstaedt, die von David Hockneys Druckserie „The Blue Guitar“ ausgeht. Raum für Raum sehen die Besucher inhaltliche oder materielle Verbindungen und Wechselspiele zwischen seinen Fotos, die fassbaren Objekten eine abstrakte Erscheinung verleihen, und den Stücken aus Raues Sammlung. Dass alle Artefakte in der puzzleartigen Installation einen größeren Sinn ergeben, scheint als Idee spannend. Doch bringt die Zusammenstellung weder Gewinn für Mittelstaedts Fotos, die für sich stehen können, noch für die Sammlungsstücke. Aus ihrem kunsthistorischen Kontext gerissen und in eine neue Geschichte platziert, verlieren sie oft an Bedeutung. SEDA NIGBOLU
Bis 28.8.: Haus am Waldsee, Argentinische Allee 30, Zehlendorf, Di–Sa 11–18 Uhr, Eintritt 7/erm. 5 €, bis 18 J. frei



LETZTE TAGE ■■■

Die Maya

Zwischen Genie und Wahnsinn: Der Martin-Gropius-Bau zeigt eine Hochkultur im Zeitraffer

In vier Kapiteln soll sich diese Großausstellung der klassischen Kultur der Maya nähern, und immer stehen Körper im Mittelpunkt: von Menschen, Tieren und von Göttern, die Tier und Mensch zugleich sein konnten. Ansprechend inszeniert, erlauben die rund 300 Artefakte im Martin-Gropius-Bau Einblicke in Schönheitsideale und Körperkulte der Maya zwischen 500 vor Christus bis 1500, als die Hochkultur der Maya noch vor der spanischen Eroberung niederging. Büsten, Reliefs, Schmuck, Figuren und Figürchen, teils atemberaubend gut erhalten, geben Interpretationen von Haartracht wieder, von Zahnschmuck, Tattoos, Kleidung und sogar von den Kopfformen, zu denen die Schädel von Säuglingen gepresst wurden. Doch „Die Maya – Sprache der Schönheit“ vermag keine verlässlichen Einblicke in das damalige Leben zu geben. Zu sehr setzen die Kuratoren auf Ästhetik als gemeinsamen Nenner der Exponate, zu wenig differenzieren sie nach Zeiten und Regionen. Rund 2.000 Jahre rauschen wie in einem Zeitraffer vorbei, der vergessen lässt, dass die Maya-Klassik erst vor rund 500 Jahren endete und dass sie in den heutigen Kulturen mexikanischer Indigener fortwirkt. Doch dies zu zeigen war wohl nicht Intention: „Die Maya“ ist Teil eines mexikanisch-deutschen Austauschprogramms, das auch den Tourismus in Mexiko fördern soll. Wovon nicht zuletzt ein Reiselust machendes Filmchen in einer Ecke der Schau zeugt. CLAUDIA WAHJUDI
Bis 7.8.: Niederkirchnerstr. 7, Kreuzberg, Mi–Mo 10–19 Uhr, 10/ erm. 7 €, bis 16 J. frei